

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Verlegt von der
Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Frei Briggmann, Geschäftsführer.
J. R. Russell, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
1835 Galtz St.,
Regina, Sask.
Telefon 3391

Abonnementspreis:
In Canada \$1.00
In den Ver. Staaten \$1.50
In Europa \$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Änderungen derselben müssen spätestens bis Sonntagabend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Anzeigen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen, Änderungen von Adressen sollten uns sofort mitgeteilt werden, da dieselben sonst zu Verzögerungen, falls der Brief ausbleibt oder Verspätung in der Zustellung vorfindet, damit dieselbe bei der Post Erstattungen einreichen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Raten für „Kleine Anzeigen“ wie: Paragrafen, Auktionen, Entlassungen, Zugelassen, Verpächter, S. L. Angelegenheiten, Verloren, Gefunden, u. s. w. gegen

Vorauszahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einseitig 50c
Für die zweite Infektion 25c
Für jede Anzeige 2 Zoll einseitig 75c
Für die zweite Infektion 50c
Für jede weitere Anzeige und Größe derselben Betrag

Reguläre Anzeigenraten für Einzel- oder Monatsauftrag werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

UNION LABEL

Redaktionelle Randglossen.

Die von der Vorden-Regierung mit der Unterfischung des Baues der National Transcontinental Eisenbahn beauftragte Kommission hat Canada \$63,388.45 gefordert. Und das nennt man eine sparsame Regierung.

Jedermann weiß, daß diese Kommission nur deshalb eingesetzt wurde, um der ehemaligen Laurier-Regierung ein Ausmaß zu zeigen.

Diese Kommission hat festgestellt, daß die Laurier-Regierung billigeres und schlechteres Material dabei benutzte und minderwertigere Bahnhöfe bauen konnten. Allerdings wäre dadurch der Bau verlangsamt worden. Daß hätte man wohl auch ohne eine Kommission, die \$63,388.45 verschlingt, ausfinden können.

Was sagt der gelbe Fettel auf der Zeitung? 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913 oder 1914?

Von A. D. Munk, der im letzten Jahr wegen der Marinevorlage a Minister der öffentlichen Arbeiten resignierte, ist jetzt sogar als Vertreter des Wahlkreises Jacques Cartier zurückgetreten. Angeblich aus Gesundheitsrückfällen, in Wirklichkeit aber wohl nur deshalb, weil er sich einem wortbrüchigen Premierminister wie Herrn Borden, der den westlichen Provinzen die Kontrolle über ihre natürlichen Südküsten versprochen, nicht länger zuschließen konnte.

In Mexiko geht alles drunter und drüber; in Portugal ist wieder eine revolutionäre Bewegung im Gange; in Persien wird abermals viel Blut vergossen; in Venezuela rumort es wieder. Aber sonst ist wohl alles friedlich, bis auf die Mobilisierung der „fliegenden Brigade“ der Temperenzler?

Von den Zukunftsplänen des neuen Herrschers Albanien's wird wohl ein gut Teil aus Luftschloßern bestehen.

Die Kölnische Zeitung erklärt, Rußland bereite sich auf einen Krieg mit Deutschland vor. Soll das der Signalruf zu weiteren Kriegen sein? Wahr ist, daß in den letzten Monaten die St. Petersburg das deutschfeindliche Element in der Regierung mehr in den Vordergrund gekommen ist.

Der alte Kaiser Franz Joseph hat den ihn besuchenden Albanesen den Rat gegeben, der ihnen vor Allem nötig ist: die Einigkeit unter sich zu pflegen. Ohne ein größeres Maß von Einigkeit dürfte ihre eben geborene Unabhängigkeit an den vielen Stürmen sterben, von denen sie gepackt werden wird.

Paris plant eine neue Weltausstellung. Das Frankreich von heute will den Besuchern als Hauptattraktion den konföderierten Revandgedanken und den Massenelbstmord vor Augen führen.

Der März scheint ja mit seinem deutschen Namen „Vergnügen“ seiner Sport treiben zu wollen. Offenbar beginnt er sich bald etwas bessern.

Canadas Ausgaben für militärische Zwecke

„Militär Woche“, eine jährliche Einrichtung, die ihre Erfindung unserm Kriegsminister Oberst Sam Hughes verdankt, hat letzterem wieder einmal genügend günstige Gelegenheit gegeben, eine ganze Reihe seiner berühmten Reden vom Stapel zu lassen. Wenn diese Geistesergüsse dieses hervorragenden Feldherrn auch sonst keinen Wert haben, so tragen sie doch immerhin zur Unterhaltung des canadischen Volkes und der Offiziere der Miliz bei, die anlässlich der oben genannten Gelegenheit aus allen Teilen der Dominion nach der Hauptstadt geeilt waren.

Bei den verschiedenen Banketts, aus denen sich die „Militär Woche“ zusammensetzt, hat der Herr Oberst mit bewundernswürdiger Ausdauer hervorgehoben, daß er auch nicht eine einzige der unter seinem Regime gemachten Ausgaben bedauere, und daß er sich nicht wegen eines einzigen Centes des von ihm verausgabten Geldes zu entschuldigen habe. Selbstverständlich sind das Phrasen, wie sie ja allen redseligen Politikern eigen sind, und niemanden würde es in den Sinn kommen, dieselben ernst zu nehmen, aber wenn der Herr Oberst behauptet, daß er für sein Department in Wirklichkeit weniger Geld ausgegeben hätte als irgendein anderer Kriegsminister seit Bestehen der Konföderation, so dürfte es wohl angebracht sein, seinem Gedächtnis etwas nachzuhelfen.

Während der 2 1/2 Jahre, in welchen Oberst Hughes das Amt eines canadischen Kriegsministers bekleidet, haben sich die Ausgaben für militärische Zwecke annähernd verdoppelt. Er hat es fertig gebracht, daß auf jede Familie jetzt beinahe \$6.00 mehr Abgaben fallen, damit dieser große militärische Apparat in Canada aufrechterhalten werden kann. Wie die Verhältnisse augenblicklich in Canada liegen, sollte man darauf hinarbeiten, die Steuern herunterzurufen, und ferner sollte man die Staatseinkünfte zum friedlichen Aufbau des Landes verwenden und nicht zur Entlohnung einer Kastei, die auf Zerstörung hinstrebt. Was immer auch der Herr Oberst uns erzählen mag, wir halten uns an die Tatsachen, und die beweisen deutlich, daß er sowohl bei seinen Ausgaben wie bei seinen Behauptungen eine gerade zu verantwortliche Nachlässigkeit hat walten lassen.

Im letzten Fiskalsjahr der Laurier-Regierung beliefen sich die Gesamtausgaben des Kriegsministeriums auf \$6,686,657. Im ersten Jahr der Borden Administration stiegen diese Ausgaben auf \$8,896,397, also um mehr als \$2,000,000. Im nächsten Fiskalsjahr, das mit dem 31. März letzten Jahres endete, betrugen nach dem Bericht des General-Auditeurs die Gesamtausgaben für militärische Zwecke \$11,106,898, waren also nochmals um \$2,000,000 gestiegen. Für das Fiskalsjahr, welches am 31. März dieses Jahres zu Ende geht, hat das Parlament \$14,057,435 für militärische Zwecke ausgemessen. Obwohl nun eine Aufstellung der tatsächlichen Ausgaben für dieses Jahr noch nicht erhältlich ist, so kann man doch mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, daß das bewilligte Geld annähernd aufgebraucht wurde.

Die für das kommende Fiskalsjahr dem Unterhause bereits unterbreiteten Vorschläge für das Kriegsdepartement repräsentieren den Betrag von \$10,845,400. Dazu wird voraussichtlich eine Million Dollars kommen, die noch als Gratifikation an die Veteranen der Kämpfe gegen die Fierner zur Verteilung gelangen sollen. Bekanntlich hatte der Kriegsminister kurz nach seinem Amtsantritt im Parlament dargelegt, daß jeder dieser Veteranen ein Geldgeheimnis in Höhe von \$100.00 aus der Staatskasse erhalte. Augenblicklich liegen noch 15,000 derartige Applikationen vor, obwohl bereits \$1,600,000 an angelegte Veteranen dieser Kämpfe, die in 1866 und 1870 stattgefunden, ausgezahlt worden sind. Obendrein beabsichtigt das Departement für öffentliche Arbeiten, wie Hon. Robert Rogers in Beantwortung einer Frage erklärte, in diesem Jahr \$2,530,000 für den Bau von Waffen- und Exerzierhallen auszugeben. Und in all diese Summen sind noch nicht die Extra-Kostenanschläge für das Departement des Herrn Oberst eingeschlossen, jedoch in diesem Jahr die Ausgaben für militärische Zwecke ohne jeden Zweifel \$14,000,000 übersteigen werden. Demgegenüber stehen \$6,686,657, welche im letzten Jahr der Laurier-Regierung für den gleichen Zweck verausgabt wurden.

Rügen haben kurze Beine

Kürzlich veröffentlichte die Reginaer Zeitungen eine Nachricht aus Calgary, welche besagte, daß Einfuhr für große Schlachthäuser in den Vereinigten Staaten nach genannter Stadt kämen und für in Alberta gezogene Schweine bis zu \$8.30 bezahlten. Zwei Wagonladungen Schweine wären von dort aus innerhalb von zwei Wochen nach Seattle verschifft worden.

Wenn wir uns auf den Standpunkt der Borden-Regierung stellen, so müssen wir unbedingt sagen, daß es mit der Loyalität der Bewohner Albertas, Canada gegenüber recht schlecht bestellt sein muß, wenn sie ihre Schweine an Bürger der Vereinigten Staaten verkaufen, und daß man sich auf eine Annexion Canadas durch unsere Nachbarn nun gefaßt machen kann. Trotz alledem ist es aber doch nur menschlich, daß man seine Ware an denjenigen verkauft, der den höchsten Preis offeriert, und daß man nicht erst lange danach fragt, ob der Käufer beabsichtigt, mit den Schweinen Amerikaner, Canadianer, Engländer oder Deutsche zu füttern. Zumal in diesen Tagen der Geldknappheit, wo jeder einzelne Dollar eine große Rolle spielt, wird wohl niemand ein vorteilhaftes Angebot für seine Ware ausschlagen, selbst wenn er weiß, daß dieselbe über die Grenze geschifft werden soll. Wie kommt es nun, daß solche hohe Preise für Schweine in Alberta gezahlt werden? Was ist der Grund dafür, daß die Preise bis zu \$8.30 hinaufschneiden? Wie ist es zu erklären, daß innerhalb von zwei Wochen zwei Wagonladungen Schweine von Calgary nach Seattle verschifft wurden?

Diese Fragen zu beantworten, ist höchst einfach. Die Vereinigten Staaten haben den Zoll auf canadische Schweine aufgehoben, und somit können die Vorstentiere von Alberta ebenso leicht auf den großen Markt im Süden geworfen werden, wie nach einer anderen canadischen Provinz. Die amerikanischen Käufer sind gewillt, höhere Preise für unsere Schweine zu zahlen als der canadische Käufer, und so kann man es dem canadischen Farmer nicht verdenken, wenn er seine Schweine ans Ausland verkauft, ohne sich darum zu kümmern, daß er vielleicht von Herrn Borden als ein schlechter Patriot angesehen wird.

Sobald der canadische Käufer ausgefunden haben wird, daß er keine Schweine mehr zu dem Preis bekommen kann, den er bezahlte, solange er den canadischen Markt kontrollierte, wird er ohne jeden Zweifel ein besseres Angebot machen, und wenn er erst einmal die Preise offeriert, welche in den Vereinigten Staaten gezahlt werden, dann wird man ihm anstatt seinem amerikanischen Konkurrenten die Schweine geben. Der canadische Farmer wird jetzt immer den Vorteil haben, daß ihm zwei Märkte zur Verfügung stehen, und ihm somit auch zwei Angebote gemacht werden, von denen er sich das bessere aussuchen kann. Früher dagegen war er nur auf den canadischen Markt angewiesen und mußte nehmen, was ihm offeriert wurde, oder seine Ware behalten.

Warum soll nun oder der canadische Schweinezüchter diesen bedeutenden Vorteil haben und der canadische Getreidebauer nicht? Die Vorden'sche Partei erzählt dem canadischen Farmer in 1911, daß es für ihn nicht vorteilhaft wäre, wenn seinen Produkten die Grenzen nach den Ver. Staaten geöffnet würden. Derjenige Farmer, welcher Kinder und Schweine züchtet, weiß jetzt auf Grund praktischer Erfahrungen, daß Herr Borden ihn damals an der Nase herumgeführt hat; er hat sich davon überzeugt, daß ihm aus dem freien Zutritt zum amerikanischen Markt ein großer Vorteil erwächst, und deshalb wird er, sich dieses Marktes zu seinem eigenen und auch Canadas Nutzen so viel als möglich bedienen. Der canadische Getreidebauer hat um die gleiche Vergünstigung gebeten, deren sich der Schweine- und Rindviehzüchter erfreut, und Herr Borden hatte die Macht, diesem Ersuchen nachzukommen, aber er hat sich geweigert, es zu tun.

Warum? Weil die Großhändler, von denen er und seine Regierung kontrolliert werden, dagegen sind, daß dem Getreidebauer Freiheit gegeben wird. Dagegen waren sie auch, daß dem Schweine- und Rindviehzüchter freier Lauf gelassen würde, aber die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihnen in dieser Beziehung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der canadische Farmer ist heute dem Präsidenten Wilson und der Vereinigten Staaten-Regierung mehr zu Dank verpflichtet als dem Premier Borden und seiner eigenen Regierung.

Die Getreidebauer werden aber nicht mehr allzulange zu warten haben, bis ihnen Gerechtigkeit widerfahren wird. Entweder wird man Premier Borden zwingen, dem Wünsche nach vollstimmigen Weizen nachzukommen, oder man wird an seine Stelle einen Mann setzen, der bereit und gewillt ist, die Wünsche der Getreidebauer zu erfüllen, einen Mann, der seinen Premierposten verlor, weil er versuchte, dem Farmer zu geben, was er haben wollte.

Preussische Thätigkeit in Galizien

Die deutsche Regierung hat mit ihrer Ostmarkenpolitik, unter welchem Namen man die Absichten zur Germanisierung der mehr oder weniger polnischen Gebiete zusammenfaßt, entschieden recht wenig Glück. Hunderte von Millionen sind bereits für den Ankauf von Grundeigentum verwandt worden, das sich in polnischen Händen befand, ohne daß die Polen zurückgedrängt worden wären.

Zu diesem Geßelschlag kommt jetzt noch ein Zwischenfall, der umso unangenehmer ist, als er in das Gebiet eines befreundeten Nachbarstaates hinübergreift.

Die Regierung ist allerdings nicht direkt beteiligt, vielmehr ist es der deutsche Ostmarkenverein, dessen Thätigkeit zu Ausstellungen von österreichischer Seite Anlaß giebt.

Dieser Tage wurde berichtet, daß in Posen Massen-Ausfuchungen stattgefunden hätten, die mit gewissen Veröffentlichungen in polnischen Blättern in Zusammenhang gebracht werden.

Der polnisch-nationalistische Landtags-Abgeordnete Korsantow hat im preussischen Abgeordnetenhaus Schriftstücke vorgelesen, aus denen hervorgeht, daß sich der Ostmarkenverein in die inneren Angelegenheiten Österreichs gemischt hat, um der polnischen Sache in den deutschen Provinzen zu schaden.

Der Ostmarkenverein hatte sich mit dem ruthenischen Nationalkomitee in österreichischen Polen in Verbindung gesetzt. Die Ruthenen liegen in Galizien beinahe im Kampfe mit den dort herrschenden Polen. Der Ostmarkenverein hatte sich durch die Verbindung mit dem ruthenischen Komitee bemüht, anstatt der polnischen Wanderarbeiter Ruthenen nach Preußen zu ziehen. Der Verein war zur Bekämpfung der Polen mit einer anderen slavischen Partei im Auslande in Verbindung getreten. Daß man sich bewußt war, auf nicht ganz legitimen Wegen zu wandeln, geht aus einer Depesche hervor, die der Sekretär des Ostmarkenvereins an den Vorstehenden, Major von Thielemann, schickte, und worin es hieß, mit Rücksicht auf eventuelle diplomatische Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Preußen dürften diese Verhandlungen nicht an die Öffentlichkeit kommen.

Sie sind aber doch an die Öffentlichkeit gekommen. Der Ostmarkenverein war so ungeschickt, einen Polen in seinen Amtsräumlichkeiten zu beschäftigen. Dieser Mann nahm von den wichtigsten Dokumenten Abschriften und gab sie seinen Volksgenossen in Galizien, die jetzt darauf dringen, daß der österreichische Vorkämpfer in Berlin mit der preussischen Regierung Rücksprache nehme. Die Sache wird vielleicht auch noch das österreichische Parlament beschäftigen.

Tatsachen sprechen

Die französische Marine ist mit dem Flugwesen ins Hintertreffen gekommen. Das dürfte Verwunderung erregen angesichts der Tatsache, daß das Flugwesen gerade in Frankreich anfangs seine besten Fortschritte gemacht hat. Trotzdem verhält es sich so, und wer die Behauptung auf ihre Wahrheit hin prüfen will, der braucht nur das Buch des französischen Seeoffiziers Charles Rajon zur Hand nehmen, das sich über die hier angeschnittene Frage bis ins Einzelne ausläßt.

Vor zwei Jahren hat der damalige französische Marineminister Delcasse den Mund genaugig voll genommen. Weil eben einige englische Wasserflugzeuge zu Stande gekommen waren, beanspruchte er gleich für Frankreich die Führung im Wasserflugwesen. Allen schönen und hochtönen Worten, die aus Frankreich kommen, schenkt die Welt gewöhnlich vollen Glauben. Jetzt kann man aber aus dem erwähnten Buche ersehen, daß die Entwicklung der Wasserflugkunst in Frankreich nicht das geleistet hat, was Delcasse damals versprochen.

Die Befenntnisse des französischen Marineoffiziers sind bei der großen Wichtigkeit, die das Flugwesen für den künftigen Seekrieg haben dürfte, nicht ohne Belang.

Man hört mit Erstaunen, daß Frankreich im letzten Jahre für das ganze Marineflugwesen nur 500,000 Francs ausgegeben hat, eine Summe, die lächerlich gering erscheint gegenüber den Aufwendungen, welche England, Deutschland und selbst Rußland für den gleichen Zweck gemacht haben. Dabei ist zu beachten, daß Frankreich für das Luftschiffwesen so gut wie nichts ausgiebt. Der Bau von Luftschiffen, auf welchem Gebiete gerade Deutschland so mächtig voraus ist, ist in Frankreich nie sonderlich stark gefördert worden.

Wie der französische Sachverständige angibt, fehlt es in Frankreich an Stützpunkten für den Wasserflug. Ohne solche kann das kurzlebige Wasserflugzeug aber nicht bestehen oder arbeiten. Auch die Berichte, die über die Verwendung der Wasserflugzeuge bei den Manövern sprechen, lassen erkennen, daß keine günstigen Resultate erzielt wurden.

Letztlich stellt die französische Marineflugkunst im Vergleich mit der Entwicklung derselben Kunst bei anderen Nationen an die neunte Stelle. Frankreich hat als zehnten Nachbar Rumänien.

Die Schuld für den Stand der Dinge schiebt der Offizier auf die bureaukratische Leitung der betreffenden Departements in Paris. Die Bureaukraten im Marineministerium wollen alles leiten und verstehen doch nichts von den ihnen unterstellten Dingen.

Mittel zum Zweck

In St. Petersburg haben vor einiger Zeit Besprechungen stattgefunden zwischen den Diplomaten der Balkanstaaten. Es hieß, daß eine neue Balkan-Konföderation vorbereitet werde.

Von gewisser Seite wird bestritten, daß es zu einem Balkanbunde von der Art, wie viele Leute glauben, gekommen sei. Die dahingehenden Behauptungen seien mit Vorsicht aufzufassen. Es habe nur eine Aussprache der Balkan-Diplomaten stattgefunden.

Es wird zugegeben, daß allerdings die russische Diplomatie das emsige Bestreben zeige, einen ihr genehmen Balkanbund in's Leben zu rufen. Die Vermittlung widerstreben dem indessen.

Rumänien befindet sich jetzt in einer so ausgezeichneten Lage, daß der als vorwiegend und klug gerühmte König Carol ohne zwingende Notwendigkeit gewiß nicht einem Bunde beitreten würde, der ihn behindern könnte. Rumänien dürfte vorziehen, sich eine freie Hand zu wahren.

Tatsache sei allerdings, daß das Verhältnis zwischen Österreich und Rumänien nicht mehr die alte Innigkeit aufweise. Dazu kommt, daß die rumänische Nationalitätenfrage in Ungarn den Keim zu neuen Verstimmlungen birgt. Aber die österreichisch-ungarische Regierung sei von der ehrlichen Ueberzeugung durchdrungen, daß es im Interesse der Doppelmonarchie liege, möglichst nicht über diesen Stein des Anstoßes zu stolpern.

Rechnlich verhalte es sich mit Griechenland, das ebenfalls keine Lust habe, sich die Hände zu binden. Benizelos wird für einen der künftigen Balkan-Diplomaten gehalten und seine Besuche an den verschiedenen Höfen Europas haben erkennen lassen, daß er eine Politik der Freundschaft nach allen Seiten führen möchte. Das dürfte schwer halten. Jedenfalls ist dazu nötig, daß sich Griechenland von einem festen Bündnisse frei hält.

Die St. Petersburg Konferenz soll in der Hauptsache auf die Umtriebe der russischen Diplomatie zurückzuführen sein, die sich den Schreien einer außerordentlichen Regierbarkeit geben und auf diese Weise für die Forderungen entschädigen möchte, die sie in den letzten Jahren erlitten hat.

NORTHERN CROWN BANK

Hauptbüro — Winnipeg.

Kapital (autorisiert) \$6,000,000. Kapital (eingezahlt) \$2,860,000

Direktoren:

Präsident Sir D. G. McMillan, K.C.M.G.
Vize-Präsident Rapt. Wm. Robinson

Jas. G. McPherson A. M. Tavish Campbell B. J. Christie
Sir D. G. Cameron, K.C.M.G. J. J. Champion John Stodel

General Leiter Robt. Campbell
Superintendent der Zweigstellen A. M. McCarthy

Allgemeine Bankgeschäfte werden erledigt

Regina Filiale John D. Menzies, Manager.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital \$10,000,000
Untergeordnetes Kapital \$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital \$ 6,770,000
Reserve-Fonds \$ 8,100,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgont, Broadview, Hague, Moose Jam, North Battleford, Rossmore, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten, Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Einzahlung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. WETMORE, Man.,
Regina Zweig.

Julius Müller

Toronto St. und Zehn Avenue Regina, Sask. Toronto St. und Zehn Avenue

Wein- und Eisverhandlung

Wir haben eben erhalten eine große Sendung

Russischen Wutski u.

Oesterreichischen Whisky

Ferner gut sortiertes Lager der besten Whiskys, Viskö, Weiss und Weiss, welche man auf dem Markt erhalten kann, preis vorzüglich und wegen ihrer Qualität beehrt. Eure Aufträge werden sorgfältig und prompt ausgeführt. Versandt nach allen Teilen der Provinz. — Man adressiert:

Julius Mueller, Toronto Street & 10. Avenue, Regina, Sask.

Das Qualitäts-Haus

Zuverlässige Ansiedler gesucht

für die

Deutsche Kolonie Meeker, Rapides County, Louisiana

wo zwei bis drei Ernten per Jahr erzielt werden

Günstiges Klima — Unergründlicher Bodens — Gutes Wasser — Drei Eisenbahnen — Schulen — Kirchen — Fabriken.

Keine Gefahr vor Sturm, Ueberschwemmung, Trockenheit oder Frost. — Keine künstliche Düngung oder Bewässerung.

Kleine Anzahlung, keine Monatsraten, sondern der Rest wird aus dem Ertrag der nächsten Zuckerrüben-Ernte bezahlt.

Zuckerfabrik in Meeker gibt Ansiedlern Voransch auf das wachsende Zuckerrüben.

Freie Fahrt für Küher, A. Schreibe für die illustrierte Beschreibung, nicht Offerte. — Spekulant können in dieser Kolonie kein Land kaufen.

L. v. d. LECK, General-Ver- 755 North Ave., Chicago, Ill.
Ansiedler.

Drucksachen



Unsere moderne sowie leistungsfähige

Gussdruckerei empfiehlt sich zur Auf-

fassung sämtlicher Drucksachen in allen

Sprachen bei billiger Preisberechnung

Sask. Courier Publ. Co., Ltd.

1835 Galtz Straße Regina, Sask.